

Kurz notiert: Sozialethik

Anton Rauscher, Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach und Professor für christliche Gesellschaftslehre an der Universität Augsburg, legt mit dieser zweibändigen Aufsatzsammlung in beeindruckender Weise Zeugnis seiner Schaffenskraft ab. Obwohl alle Aufsätze an verschiedenen Stellen bereits einmal veröffentlicht worden sind, stellt diese „Summa Rauscherensis“ in vieler Hinsicht ein Novum unter den sozialetischen Veröffentlichungen der letzten Jahre dar.

Anton Rauscher,
Kirche in der Welt. Beiträge zur christlichen Gesellschaftsverantwortung.
Echter Verlag, Würzburg 1988;
2 Bde., 1460 S., DM 98,—

Anton Rauscher sieht sich in der Tradition Gundlachs, dessen zweibändiges Werk „Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft“ posthum von der Zentralstelle herausgegeben worden ist. Neuscholastisch geprägt, weiß er sich in vielem mit seinem Lehrer einig, und zwar in der Ablehnung des Sozialismus, des Klassenbegriffs im marxistischen Verständnis, der Verbürokratisierung, der anonymen Demokratisierung und Bevormundung des Menschen durch gesellschaftliche Institutionen, andererseits der positiven Betonung der Rolle der Familie und des Privateigentums.

Wie verdienstvoll eine solche Publikation auch sein mag, so ist sie doch auch mit vielen Nachteilen behaftet. Die nachträgliche Systematisierung anhand eines formal übergestülpten Ordnungskonzepts kann den Charakter der Gelegenheitsschriften, die Systemcharakter beanspruchen sollen, nicht befriedigend lösen. Was all den Beiträgen abgeht, ist die fehlende wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Po-

litikwissenschaft, Soziologie, Philosophie und sogar Theologie. Wenn man weiß, daß die christliche Gesellschaftslehre selbst innerhalb der Theologie als ein exotisches Fach gilt, wäre gerade eine Standortbestimmung von seiten der Gesellschaftslehre unerlässlich gewesen. Der Sozialwissenschaft wirft der Autor zu Recht vor, dem Einbruch der Ideologie nicht entschieden genug entgegengetreten zu sein. Wo genau dieser Einbruch jedoch liegt, wie die christliche Gesellschaftslehre selbst dem Ideologieverdacht begegnet und wie sie systematisch zwischen Normativem, Gesellschaftskritik und empirisch-sachlichen Gegebenheiten unterscheidet, wird nicht erläutert.

Was ist zu tun? Die christliche Gesellschaftslehre muß in den Diskurs mit der Moderne eintreten. Sie muß als Sozialtheorie betrieben werden, d. h. die Existenzbedingungen in der Sozial- und Politikgestaltung sind zu ermitteln und die sittlichen Voraussetzungen des Handelns aufzuzeigen. Es darf nicht nur eine Faktoranalyse ex post erfolgen, sondern Erkenntnisse der empirischen Sozialwissenschaften müssen wertend und kommentierend kritisch begleitet und hinterfragt werden. Des weiteren muß das Fach eine Sinndeutung menschlicher Existenz formulieren, die über die allgemeine menschliche Erfahrung hinausgeht. Die christliche Gesellschaftslehre muß den Nachweis erbringen, daß eine theologische Kompetenz zur Bewältigung der aufgeworfenen Fragen reicht.

Gelingt der Disziplin kein Diskurs mit der Moderne und kann sie sich aus dem esotherischen Milieu der interessierten Insider nicht lösen, bleibt es bei den obengenannten Defiziten. Gerade dieses Problem hätte eine solche „Summa“ überwinden können. So sind jedoch berechnete Zweifel angebracht.

Ludwig Watzal